



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreise Burgdorf und Fallingbostel

Fischer, Heinrich

Hannover, 1902

Fallingbostel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95136)

vnde III. cot“. Um 1368 wurde Albert van Botmere mit einer Hufe Landes „to Elte“ belehnt. 1495 erklärt Barthold von Mandelsloh, dass er mit Einwilligung des Herzogs Heinrich dem Heinrich von Dageförde und Dietrich Olemann, Bürgermeister zu Celle, den „tegeden to Elte luttick vnd grot“, welcher zur Burg (Borch) Alden gehört, verpfändet habe; er verpflichtet sich, wenn der Herzog oder dessen Erben die Burg „Alden“ wieder von ihm „loszen vnde fryhenn“, seinerseits den genannten Zehnten wieder einzulösen. 1567 übergeben die Herzöge Heinrich und Wilhelm „die jüngere“ dem Balthasar Klammer „vor eine widerstattung“ eine Hofstelle im Dorf „Elthen“, welche zum Hause Ahlden gehört, zur Bebauung. 1620 erbaute sich der Grossvogt Balthasar Klammer eine Hauskapelle zu Eilte, welche er auch dotierte. Nach dem Erbregister des Amtes Ahlden vom Jahre 1667 hatten die von Honstedt das Patronat inne. 1813 brannte die Kapelle sammt dem Herrenhause nieder. Nur das letztere wurde wieder aufgebaut.

Der adelig freie landtagsfähige Hof im Orte war ehemals das Stammhaus der nach demselben benannten Familie von Eilte. Die Familie erlosch 1560 mit Dietrich von Eilte, worauf das Gut an den Kanzler Klammer, von dessen Enkel 1635 an die von Honstedt kam.

Dem 1793 zu Mons gestorbenen Georg Wilh. von Honstedt ist auf dem Wall nahe dem Herrenhause ein Denkmal gesetzt. Dasselbe trägt als Bekrönung eine Vase. Denkmal.

Von der Kapelle ist nichts weiter als ein mit Erde bedecktes Grabgewölbe übrig geblieben. Grabgewölbe.

Das rechteckige, mit neueren Anbauten versehene, einstöckige Herrenhaus ist im Anfange des XIX. Jahrhunderts in Fachwerk auf einem hohen, massiven Sockel errichtet. In der Mitte der Vorder- und Hinterseite sind zwei Giebel ausgebaut. Die Schmalseiten zeigen den halben Walm. Der alte Wassergraben ist noch vollständig erhalten. Herrenhaus.

Fallingbostel.

Kirche.

Litteratur: Janicke; Sudendorf; von Hodenberg, Hodenberger Urkundenbuch; derselbe, Lüneburger Urkundenbuch XV; derselbe, Hoyer Urkundenbuch; Urkundenbuch der Stadt Lüneburg I; Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim; Regenten-Sahl 1698; Wippermann, Bukki-Gau; Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe; Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen; Manecke II; Kayser, Kirchenvisitationen 1897; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; Freudenthal, Haidefahrten I; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Jürgens, ein Amtsbuch des Klosters Walsrode, Hannov. Geschichtsbl., 2. Jahrg.; Grütter, Arbeiten über den Loingau, ebendort, 3. Jahrg.

Quellen: Urkunden des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover; Grütter'scher Nachlass im Stadtarchiv ebendasselbst.

Geschichte.

Das Kirchdorf Fallingbostel am Westufer der Böhme, in landschaftlicher Beziehung der am schönsten belegene Ort des Böhmethales, gehörte ehemals zum Archidiakonat Ahlden im Loingau. Er rechnet zu den ältesten des Landes, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass es mit dem „Vastulingeburstalle“ in dem aus dem XI. Jahrhundert stammenden Schriftstück identisch ist, welches die um 990 auf Befehl Otto's II. festgestellten Grenzen zwischen Ostfalen und Engern sowie zwischen den Bisthümern Hildesheim und Minden angiebt. Zur Zeit des Mindener Bischofs Werner, 1153–1170, schenkte der Edelherr Mirabilis der Mindener Kirche Güter in „Vastelmgeburstolde“. 1293 wird die Parochie „Valingeborstle“ genannt. Der Ort kommt dann 1295, 1306, 1337 und 1338 vor. 1339 hören wir von Hermannus de Ottenstene sacerdos quondam plebanus in Valingeborstelde. 1344 war Conradus plebanus de Vallingeborstel. 1378/79 ist von dem „rychte van Valingborstele“ die Rede. 1402 und 1407 hören wir von dem Vogt Frederik Stalknecht zu Fallingbostel. Zur Vogtei Fallingbostel gehörten 1543 Düszhorn, Meinerdingk, Dorpmareke und Valligenborstell. 1549 wurde der alte „Bargfrede“ (Amtslagerbuch) an der Böhme gebaut. Ferner wurde 1595 „daß rechte Vogtey-Wohnhaus darin das Vorwerk mit begriffen ist nebenst dem Herrn-Haus“ (Amtslagerbuch) neu erbaut. Der Vogt Lade erhielt 1552 den „Diestelhof“ vor Fallingbostel, den Zehnten von dem von ihm bewohnten Hofe und die Deilinger Höfe für einen Jahreszins auf Lebenszeit eingethan. Nach ihm wurde zwischen 1552 und 1595 die Amtsvogtei errichtet und mit einem adeligen Amtsvogt besetzt. 1757 wurde die Amtsvogtei Soltau mit der Fallingbostelschen vereinigt und 1835 auch das Klosteramt Walsrode. Sie wurde 1852 aufgehoben. 1774 wurde ein neues Amtshaus gebaut. Am 9. Januar 1784 brannten das Amts-, Prediger- und Schulhaus sowie 24 Häuser nieder. 1829/30 wurde die alte Kirche durch einen Neubau ersetzt. Soweit der von Mithoff auf Tafel I gegebene Grundriss erkennen lässt, war sie eine gothische Kirche mit dreiseitig geschlossenem Chor, rechteckiger Sakristei im Nordosten und rundem älteren Westthurm.

Beschreibung.

Die neue, massive, innen und aussen geputzte, im Osten und Westen dreiseitig geschlossene, einfache Saalkirche hat je fünf Rundbogenfenster auf den Langseiten und drei gleiche Fenster in jedem Schluss. Je eine Thür befindet sich in der Mitte im Norden, Osten, Süden und Westen. Das Bauwerk ist mit Holzgesims und Pfannendach abgeschlossen. Die geputzte Holzdecke ist in der Mitte gewölbt und über den seitlichen Emporen, deren Stützen die Decke tragen, flach. Eine einfache Orgel steht im Westen, eine hölzerne Altarwand mit Kanzel im Osten. Der in einiger Entfernung von der Kirche stehende hölzerne, viereckige Glockenthurm zeigt in der Wetterfahne die Jahreszahl 1793.

Altarleuchter.

Zwei 35 cm hohe, frühgothische Altarleuchter aus Bronze zeigen einen walzenförmigen Schaft mit drei ringförmigen Knäufen. Die drei Füße sind als plumpe Thiergestalten ausgebildet.

Glocken.

Die beiden 1,35 m und 1,13 m im Durchmesser grossen Glocken sind von M. Thomas Rideweg im Jahre 1719 in Hannover gegossen; sie tragen

zwischen zwei Ornamentstreifen am Halse den Namen des Giessers und an verschiedenen Stellen Engelsköpfe.

Der silbervergoldete, 17,5 cm hohe Kelch hat trichterförmigen Becher, kugeligen, mit Maasswerk verzierten Knauf und einen runden Fuss mit aufgeheftetem Crucifixus. Der Schaft trägt Worte in gothischen Kleinbuchstaben, deren Zusammenhang nicht deutlich ist. Es ist eine Arbeit des XV. Jahrhunderts.

Kelch.

Ein stark beschädigter, einfacher Taufstein mit rundem Becken und achteckigem Fuss wird jetzt im Pfarrgarten aufbewahrt. Er wird der gothischen Zeit entstammen.

Taufstein.

Gilten.

Kirche.

Litteratur: Von Hodenberg, Hodenberger Urkundenbuch; derselbe, Lüneburger Urkundenbuch V und XV; derselbe, Calenberger Urkundenbuch V; derselbe, Hoyer Urkundenbuch; derselbe, Lüneburger Lehnregister; Sudendorf; Urkundenbuch der Stadt Lüneburg II; Pfeffinger, Historie I und II; Manecke II; Regenten-Sahl 1698; Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe; Vogell, Geschlechtsgeschichte der Herren Behr; derselbe, Geschlechtsgeschichte derer von Schwicheldt; von Meding, Nachrichten von adelichen Wapen I; Wippermann, Beschreibung des Bukki-Gaues; Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen; Kayser, Kirchenvisitationen 1897; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Katalog der Bibl. d. hist. Ver. f. Nieders., Heft 1; Grütter, Arbeiten über den Loingau, Hannov. Geschichtsbl., 2. Jahrg.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kirchenrechnungen in Gilten; Urkunden und Akten des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover; Grütterscher Nachlass im Stadtarchiv ebendasselbst.

Das ehemals zum Archidiakonat Mandelsloh im Mindenschen Loingau gehörige Kirchdorf begegnet bereits 1242 als selbständige Parochie. Am 10. August dieses Jahres verkauft Hermann Hodo dem Kloster Mariensee den „indaginem sitam in parrochia Ghiltene (Geltene) iuxta aliam indaginem que vocatur Grawitthe“ (jetzt Grewiede) mit dem Zehnten und allem Zubehör. 1265 wird Luderus de Ghiltene unter den ecclesiarum rectores aufgeführt. Kirche und Pfarre werden mit ihren Grundstücken als Mindensches Lehngut bezeichnet. Am 10. März 1314 verkauft Hermann von Hodenberg dem Kloster Walsrode die ihm zustehende Hälfte an dem Dorfe „Ghiltene“ und überlässt demselben seinen Antheil am Patronatsrecht über die Kirche daselbst. 1319 versichern Propst, Priorin und Convent zu Walsrode dem Heinrich von Hodenberg, welcher ihnen bei der durch Ableben des Pfarrers Heinrich entstandenen Pfarrvakanz der Giltener Kirche deren Besetzung durch den Walsroder Kapellan Bernhard „de Stenlage“ zugestanden hat, dass er diese Pfarrstelle bei der

Geschichte.